

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

anzuziehen und wieder loszulassen, so hätte ich nichts dagegen, diese Kunst unter Umständen zu meiner Natur zu machen," schloß er.

Kornelie sah ihn erschreckt an.

"Ja!" bekräftigte er. "Ein empfindliches und doch robustes Gewissen haben, das schwächerer Reue nicht unterliegt, ist ein Stück Gesundheit. Man kann in Blindheit irren, aber offenen Auges in Heuchelei hineingehen und sie verewigen, dazu kann uns kein Gebot verpflichten. 'Du sollst nicht töten,' heißt es." Darauf schilderte er ihr mit Freimut und ohne sich selbst zu schonen, warum er sich von seiner Braut damals habe trennen müssen — müssen.

Kornelie dachte bei sich: 'Er ist der einzige Mann, der mir gefällt.'

Acht Tage später begleitete sie ihren Bruder zum Bahnhof; er war auf Urlaub zu Hause gewesen und mußte in seine Garnison zurück. Es war Sonnabend und zwischen sechs und sieben Uhr abends. Höpfner stand auf dem Bahnsteig, ein Kofferchen in der Hand, und wartete auf den Zug. Kornelie that, als sähe sie ihn nicht. Sie wäre unfähig gewesen, mit ihm zu sprechen, denn mit blitzartiger Offenbarung wurde es blendend klar vor ihr. Höpfner fuhr nach Berlin zu Elfriede. Darum war er Sonnabend und Sonntag nicht zu treffen, wenn der Amtsrichter oder andre Personen ihn auffuchten, darum seine Verlegenheit neulich, darum die Genügsamkeit, mit der er das Leben hier nahm, wie es fiel.

Jeden Sonnabend fuhr er nach Berlin und kehrte am Montag zurück. Die Nachtfahrt, die Kosten, die Heze gehäufter Arbeit, die ihn am Montag erwartete, alles wurde durch ein Wiedersehen während weniger Stunden aufgewogen. Wie sehr mußte er Elfriede lieben! Die Thränen stürzten Kornelie aus den Augen, sie verabschiedete sich rasch von ihrem Bruder und eilte nach Hause. Nein, nicht sogleich nach Hause, sie machte einen Umweg durch kleine, versteckte Gassen und über ein Stoppelfeld. Wie verrückt kam sie sich vor, aus allen Jugen gegangen, um alles Gleichgewicht gebracht.

Und sie erkannte, was es war, das ihr so wie Gewalt des Schlechten mit Frost und Schauer durch die Seele ging. Nicht Eifersucht im gewöhnlichen, bestimmt persönlichen Sinne. Sie liebte ja Höpfner nicht mit der Liebe, die um jeden Preis besitzen will, sie hatte nicht auf ihn gewartet und gehofft, nicht insgeheim um ihn erworben, sie würde überhaupt nicht lieben können, wo sie nicht begehrt wurde, aber sie neidete den beiden und allen, die ihnen glichen, plötzlich den freien Zug, nach dem sie lebten und handelten, die heiße Begehrlichkeit einer Leidenschaft, die nicht bei Hinz und Kunz erst um Erlaubnis fragt. Zum erstenmal kam ihr der Atem starker Eigenart und vollkommener Selbstbestimmung ganz nahe und damit die Frage: 'Sind wir andern nur darum rechtschaffen, weil wir ärmlich geartet sind?' Zum erstenmal

widerstand ihr der enge Zirkel ihres ruhigen Lebens; ihre kleinen Pflichten und Beschäftigungen und ihre große Treue widerten sie an. Sie fühlte, ihre Hand würde eines Tages erlahmen und ihre Seele ermatten müssen, sobald ihr, was sie als Gottesdienst empfunden hatte, als Frondienst erschiene. Jede Magd konnte ihn dann auch erfüllen. —

Am Montag sah sie Höpfner einen Augenblick. Er kam, um ihrem Vater etwas mitzuteilen, und sie stand hinter dessen Lehnstuhl halb verborgen und studierte Höpfners Aussehen. Keine Frage. Er sah überwacht und abgespannt um Mund und Augen aus. Oder war es nur ihre Einbildung, die diese Zeichen las? Sie fühlte sich selber, als wäre ihr Leben in seinem Nerv beschädigt.

Den Sonnabend darauf ging sie spät nachmittags in Höpfners Bureau-Stube, um die Zeitung für ihren Vater heraufzuholen, sie pflegte dort bereitzuliegen. Die Stube war leer, wie sie erwartet hatte, Höpfner natürlich auf dem Wege zum Bahnhof, um nach Berlin zu fahren. Kornelie setzte sich und sah in die Zeitung. Es war ein leeres Hineinstarren. Da ging die Thür auf, und er kam in seinem Bureaurock und nicht die Spur reisefertig herein.

Als er sie mit der Zeitung sah, deutete er auf die zweite Spalte und sagte heiter: „Haben Sie gelesen, wie sich die Presse mit Neudorf beschäftigt? Es ist erbaulich: jede Partei und Richtung schlägt Kapital für sich daraus. Wir haben den Gewinn davon, man macht uns einen Ruf und Namen, ob wir es wollen oder nicht.“

„Ich glaubte, Sie wären fort — in Berlin,“ antwortete Kornelie und wußte kaum, was sie sprach.

Er verstand sie sofort, und seine erste Regung war Unwille und Abwehr. Sie sollte sich nicht in seine Privatangelegenheiten mischen wollen. Gleich darauf wurde er weich. Der Gedanke kam ihm, ein verändertes, leidendes Aussehen, das er seit einiger Zeit an ihr wahrgenommen hatte, könne hier seinen Grund haben. Denn das war eine der schönen Wirkungen seines innigen Verkehrs mit Elfriede Enkevoers: sie hatte ihn auch im seelischen Sinne sehen gelehrt, und sein Verständnis der Frauenseele war feiner geworden.

Er berührte Korneliens Arm, um sie am Weggehen zu hindern, und fragte: „Sie haben es also erfahren, daß ich gelegentlich hin muß?“

„Ich habe es nur erraten — gefühlt,“ gestand sie ehrlich.

Er verharrte mit gesenktem Kopf.

„Ich kann mir gar nicht anders helfen,“ sagte er mit verhaltener Stimme. „Die Leidenschaft schüttelt mich.“

Kornelie schwieg. Was hätte sie auch sagen können?

Elfriedens Name wurde nicht ausgesprochen.